

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Die Sinnesänderung Lloyd Georges.

Luzern — ein Umschwung?

Die Begegnung zwischen Lloyd George und Giolitti in Luzern ist, wenn die darüber verbreiteten Nachrichten zutreffen, berufen, der gesamten internationalen Lage wiederum ein vollkommen neues Gesicht zu geben. In dem darüber verbreiteten Bericht für die Presse sprechen die beiden leitenden Staatsmänner Englands und Italiens der Sowjetregierung gegenüber eine Sprache, die auf den ersten Blick hin in einem absolut unverwundlichen Gegensatz zu der von ihnen bisher befolgten Politik zu stehen scheint. Lloyd George soll die tatsächlichen Friedensbedingungen der Russen für Polen erhalten und daraus ersehen haben, daß sie mit den feinerzeit von Kamenev in London übergebenen in keiner Weise übereinstimmen, sondern viel weitergehender Natur sind. Dementprechend wird der Sowjetregierung nachgesagt, daß sie sich des Bruches eines gegebenen Versprechens schuldig gemacht habe, und daß daher in Zukunft keine freie Regierung mit ihr verhandeln können. Dieser Zustand bedeute aber für die anderen Nationen eine ständige Quelle der Unruhe. Das alles sieht ganz so aus, als ob auf die Sowjetregierung ein äußerster Druck ausgeübt werden soll. Man wird sogar zu der Annahme neigen, daß auch Lloyd George jetzt der bisher allein von der französischen Regierung vertretenen Auffassung über die einzig richtige Lösung des russischen Problems nicht mehr ganz fremd ist. Vielleicht täuscht der äußere Anschein, und möglicherweise wollen Lloyd George und Giolitti Lenin nur zum Bewußtsein bringen, daß er seine Absichten gegenüber Polen unter keinen Umständen durchsetzen kann und deshalb einlenken soll. Immerhin wird aber niemand leugnen können, daß der Gesinnungswechsel Lloyd Georges auffallend ist und gleichsam zu der Vermutung zwingt, daß er von der jetzigen russischen Niederlage nicht ganz unbeeinflusst blieb.

Träfe das in der Tat zu, dann würde Europa in eine neue Phase schwerster Beunruhigung treten. Es wäre ernstlich zu besorgen, daß dann die Frage der militärischen Unterstützung Polens bei einem etwa erneut aufflammenden sowjet-russischen Aktionsgeist sich zum zweiten Male in ganz ähnlicher Weise aufwirft, wie feinerzeit, als Polen mit tätiger Unterstützung der Entente den Krieg mit Sowjetrußland vom Zaune brach. Im Rahmen einer solchen Gestaltung der Dinge würde aber auch das Problem der Neutralität Deutschlands von neuem zur Diskussion gestellt werden, und diese Tatsache erwähnen, heißt, sie in ihrer ganzen Bedrohlichkeit vor Augen führen. Die Grundlagen für eine maßgebliche Beurteilung der Lage hängen von dem Umfang der noch vorbandenen oder wieder zu stärkenden Kraft Rußlands ab und des weiteren davon, wie die Moskauer Regierung die „Geste von Luzern“ beantwortet.

Ein amtliches Communiqué.

Luzern, 24. August. (W.B.) Giolitti und Lloyd George haben am Montag im Hotel „National“ in Luzern Vertreter der Presse empfangen, um ihnen über verschiedene Fragen Auskunft zu erteilen. Vor Beginn der Aussprache wurde ein in französischer und englischer Sprache verfaßtes Communiqué verlesen, aus dem die schweizerische Telegraphen-Agentur folgendes mitgeteilt:

Der Meinungsaustrausch zwischen Giolitti und Lloyd George hat ihre vollständige Übereinstimmung über die vitale und alles überwiegende Notwendigkeit der Wiederherstellung des Friedens in der ganzen Welt für einen möglichst frühen Zeitpunkt dargelegt. Die erste Garantie (1) für einen solchen Frieden findet sich in verschiedenen bereits unterzeichneten Friedensverträgen und in der Art und Weise, wie diese Verträge ausgeführt werden.

Bevor der Friede wiederhergestellt ist, bleibt jedoch noch eine Reihe von bedeutenden Fragen zu erledigen, deren Mehrheit untrennlich verbunden ist mit dem Verlauf von Ereignissen, wie sie jetzt auf dem Territorium des ehemaligen russischen Reichs sich abspielen. Bevor nicht der Friede zwischen Rußland und der übrigen Welt wiederhergestellt ist, wird immer eine Atmosphäre von Störungen die Ruhe der Welt weiter bedrohen. Aus diesem Grunde haben die britische und die italienische Regierung Schritte unternommen, selbst auf die Gefahr hin, falsch verstanden zu werden, um die Verbindung zwischen Rußland und der übrigen Welt herzustellen.

Es ist deshalb tief zu bedauern, daß sie soeben hören, daß die Sowjetregierung trotz wiederholter gegenteiliger Versicherungen, welche in ihrem Namen durch ihre Vertreter in London abgegeben wurden, getrachtet hat, Polen Bedingungen aufzuzwingen, die nicht vereinbar sind mit dessen nationaler Unabhängigkeit. Die Regierung von Polen ist aus der Wahl der ganzen männlichen Bevölkerung des Landes ohne Unterschied der Klassen hervorgegangen, und die sogenannte Bürgerarmee, welche nur aus einer Klasse herausgezogen werden soll, wie es der vierte Punkt der Bedingungen der Sowjetregierung verlangt, ist nur eine indirekte Methode, um eine Gewaltorganisation zu schaffen, welche durch Vergewaltigung der demokratischen Verfassung diese Verfassung ersetzen soll durch den Despotismus einiger weniger, welche die Ideen des Bolschewismus in sich aufnehmen.

Von einer Nation zu verlangen, daß sie als Friedensbedingung eine Armee organisiert zum Schutze von Leben und Ordnung, in der nur eine Klasse von Bürgern mit Ausschluß aller anderen vertreten ist, ist ein Eingriff in die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstachtung dieses Landes. Daß man eine solche Bedingung nachträglich trotz der Versicherungen des Herrn Kamenev an die britische Regierung, daß nichts ausgelassen worden ist, was nicht von nebensächlicher Natur sei, bei Ausstellung der Bedingungen hinzugefügt hat, ist ein grober Vertrauensbruch, und Verhandlungen irgend welcher Art mit einer Regierung, welche ihr Wort so leicht nimmt, werden schwer, wenn nicht unmöglich. Die Welt im Osten und Westen schreit nach Frieden. Aber der Friede ist nur möglich auf der Basis der vollkommenen Anerkennung der Freiheit der Nationen.

Die britische und die italienische Regierung sind daher einig, daß alle Anstrengungen gemacht werden sollten, um die gegenwärtigen Gegensätze zwischen den Völkern zu beseitigen.

„Mit Vergnügen . . .“

Paris, 24. August. (W.B.) In Erwiderung auf das Telegramm, das Lloyd George und Giolitti von Luzern aus an den Ministerpräsidenten Millerand gerichtet hatten, antwortete Millerand telegraphisch, er würde mit

Vergnügen demnächst, wie verabredet, mit den beiden Staatsmännern in persönliche Verbindung treten.

Rückkehr Dr. Simons nach Berlin.

Berlin, 25. August. (Sig. Drahtb.) Der Außenminister Dr. Simons ist gestern aus der Schweiz über Bayern nach Berlin zurückgekehrt. Einen Tag zuvor hatte er in Weidenswil eine Unterredung mit einem Schweizer Zeitungsvertreter. Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, sagte der Minister, jede Differenz zwischen Frankreich und England sei für Deutschland schädlich. Die Gegensätze würden auf dem Rücken der Deutschen ausgetragen. Die Nichtunterzeichnung des Versailler Friedens und das französische Einrücken wäre psychologisch besser gewesen. In Frankreich hätte dies entspannend gewirkt und gleichzeitig der Außenwelt eingepreßt, daß Versailles ein unmöglicher Gewaltakt sei.

Der polnisch-russische Krieg.

Weiteres Vorrücken der Polen.

Königsberg, 24. August. Der polnische Nordflügel drängt den zurückgehenden Resten der vierten bolschewistischen Armee scharf in Richtung auf Kowno nach. Das Zentrum erreichte nach Vernichtung starker Teile der bolschewistischen 15. Armee gestern Lomsha und befindet sich im Vormarsch vor Bialystok in nördlicher Richtung. In Gegend von Brest-Litowsk und Cholm vergebliche Gegenangriffe der Bolschewisten. Auch in Galizien nahmen die polnischen Truppen den Vormarsch auf und überschritten den Bug nördlich und östlich von Lemberg. Der Uebertritt bolschewistischer Truppen über die deutsche Grenze hält an.

Der Rückzug der russischen Armeen.

Warschau, 24. August. Amtlicher polnischer Frontbericht vom 23. August: Nordfront: Der Feind versuchte während des gestrigen Tages, sich der Umklammerung zu entziehen und nach Osten durchzubrechen. Zu diesem Zwecke griff er mit außerordentlicher Erbitterung unsere südlich Mlawa aufgestellten Truppen an. Ein Regiment der 18. Infanterie-Division hielt den Ansturm unter schweren Verlusten auf. Auf den übrigen Abschnitten warfen die Bolschewisten die Waffen von sich und fliehen panikartig über die deutsche Grenze. In den letzten Kämpfen wurde die 18. und 33. Sowjetdivision vollständig zersprengt, die 54. Division geriet in Gefangenschaft. Die Kavalleriedivision des Obersten Dreszer, die im Rücken des Feindes kämpfte, machte 2000 Gefangene, nahm fünf Geschütze, eine große Anzahl Maschinengewehre und große Trainmengen. Das Armeekommando der fünften Armee passierten bisher 20 000 Gefangene. In den letzten Kämpfen fielen die Stäbe der 18. und 54. Sowjetdivision, 8 Regimentsfähnen, über 2000 Trainwagen, Hunderte von Maschinengewehren, zahlreiche Geschütze und Divisionskanzleien in unsere Hand.

Aussichtslose Verhandlungen in Winst.

Berlin, 24. August. Aus Warschau wird gemeldet: Die Verhandlungen in Winst könnten als beendet betrachtet werden, da sie keine Aussicht auf Frieden bieten. Die Verzögerung beruht auf Ursachen von beiden Seiten. Zuerst wollten die Russen die Verhandlungen aufgeben, um erst Warschau zu nehmen. Nachdem sich aber die Lage zu ihren Ungunsten geändert hatte, waren die Russen zu Verhandlungen bereit. Nun erklärten die Polen, daß sie die russischen Bedingungen nicht annehmen könnten, bis die Entwaffnung Polens aus den Forderungen beseitigt wäre, was die Russen ablehnten.

Der Vormarsch Wrangels.

Berlin, 24. August. Ueber die Offensive des Generals Wrangel in Südrussland äußert sich im „Berl. Tagebl.“ ein militärischer Sachverständiger wie folgt: Eine sehr große Gefahr bildet für die Russen gegenwärtig der bolschewistenfeindliche General Wrangel, der im Laufe des Juli und August von der Krim aus erheblich seine Operationsbasis ausgedehnt hat. Nach Westen zu soll er den Dnjepr überschritten haben und sich dem Dnjepr und Obeffa nähern. Nach Osten zu hat er, wie vor einer Woche gemeldet wurde, den Don überschritten, Konstantinowskaja, etwa 150 Kilometer stromaufwärts gelegen, besetzt und noch weiter östlich die Eisenbahnlinie Jarizyn (an der Wolga) — Jekaterinodar (am Nordfluß des Kaukasus unweit des Schwarzen Meeres) überschritten. Dadurch hat er die Eisenbahnverbindung Russlands mit dem Kaukasus durchschnitten, die zwischen Jekaterinodar und Don-Mündung lebenden Kuban-Rosaken isoliert und nähert sich der Wolga. Hat er diese erreicht, so fällt ihm mit der an ihr führenden Eisenbahn oder mit Astrachan an der Mündung der Wolga in das Kaspische Meer die letzte große direkte Verbindung von Moskau nach dem Kaukasus und Persien in die Hände. Es würde jetzt auch schon nicht mehr so einfach sein für die Russen, die Truppen des Generals Wrangel wieder auf die Krim zurückzuführen. Aussicht dazu hätten sie wohl nur noch gehabt für den Fall eines vollen russischen Sieges über die Polen, der ihnen erlaubt hätte, schnell große Truppenmengen dorthin zu werfen.

Paris, 24. August. (W.B.) General Wrangel veröffentlicht im Einverständnis mit den Rosaken-Atamanen einen Erlaß, nach dem er sich den Titel eines Oberkommandierenden der russischen Armee und seiner Regierung den Titel „Regierung von Süd-Russland“ beilegt.

Konstantinopel, 24. August. („Ged.“) General Wrangel hat einen weiteren Erfolg zu verzeichnen, indem er 34 Geschütze und 100 Maschinengewehre erbeutet hat. Das ganze Gebiet links vom Dnjepr ist jetzt vom Feinde frei. Die Offensive der in der Gegend des Don gelandeten Wrangel'schen Truppen schreitet erfolgreich fort.

Troßlose Lage in Oberschlesien.

„Auf des Messers Schneide!“

Breslau, 24. August. Die „Breslauer Morgenzeitung“ meldet aus Oppeln: Heute vormittag begannen Verhandlungen zwischen der interalliierten Kommission und Vertretern der Gewerkschaften und Parteien. Von ihnen wurde der Kommission der ganze Ernst der Lage auseinandergesetzt, der dadurch entstanden ist, daß die polnischen Banden in Oberschlesien sich nicht an die Anordnungen der interalliierten Kommission halten, sondern nach wie vor Brandschatzen, die deutschen Bewohner in der gefährlichsten Weise drangsalieren und sich tatsächlich als Herren in Oberschlesien aufspielen.

Besonders in den Kreisen Rybnik und Wleß haben sie eine wahre Schreckensherrschaft aufgerichtet. Der Kommission ist das selbst „außerordentlich unangenehm“ und sie weiß nicht, welche Mittel sie ergreifen soll, um einesteils den Polen nicht allzu weit zu tun, anderenteils aber um der geplagten deutschen Bevölkerung zu ihrem Rechte zu verhelfen und dem Friedensvertrage von Versailles Geltung zu verschaffen. Die Kommission erkennt jetzt klar die fatale Lage, in welche sie die Polen durch ihr gewalttätiges Vorgehen gebracht hat. Wie ernst die Lage ist, geht unabweisbar hervor, daß unserem Mitarbeiter von einem Mitgliede der Kommission auf die Anfrage über den Gang der Verhandlungen erklärt wurde, die Lage sehe auf des Messers Schneide. Soweit wir von zuständiger Seite ermächtigt sind, können wir über das Ergebnis der Verhandlungen mitteilen, daß die Sicherheitswehr in den Kreisen Oppeln, Rosenberg und Kreuzburg eine bessere Bewaffnung mit Gewehren und event. auch mit Maschinengewehren erhalten soll.

Ultimatum der deutschen Parteiführer.

Kattowitz, 24. August. Angesichts des nach wie vor latenten Verhaltens der Franzosen haben die deutschen Partei- und Gewerkschaftsführer Dienstag nachmittag um 3½ Uhr in einer Besprechung bei General Le Rond mit aller Schärfe gefordert, daß die Kommission jetzt endlich durchgreife. Das Verhalten der Franzosen wurde in schärfster Weise kritisiert. Sollte bis Donnerstag nachmittag 3½ Uhr keine Aenderung eintreten, dann soll von deutscher Seite der Generalstreik mit aller Schärfe durchgeführt werden.

Protest der Bergarbeiter.

Berlin, 24. August. (W.B.) Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands protestiert mit allem Nachdruck gegen die Bergverwaltung der ober-schlesischen Bevölkerung durch zum Teil landfremde bewaffnete polnische Banden und ersucht die interalliierte Kommission, die deutsche Regierung und die ober-schlesischen Behörden, ungehäumt für ausreichenden Schutz zu sorgen. Angesichts der polnischen Aufstands-Bewegung sei das vereinbarte Uebersichtstablomen zurzeit nicht durchzuführen. Eine Konferenz der Vertrauensleute der Bergarbeiter beauftragte die Bezirksleitung, nach Wiederherstellung der Ruhe erneut zur Uebersichtstafel Stellung zu nehmen, und forderte die ungehäumte Durchführung der Entwaffnung der polnischen Aufreißer, andernfalls zur Selbsthilfe geschritten werden müsse.

Ausbreitung des Bandenwesens.

Beuthen, 24. August. 10 Uhr abends. Nach der Kunde der heute vorliegenden Nachrichten nimmt das Bandenwesen in Oberschlesien geradezu unerträgliche Formen an. Es gewinnt den Anschein, als gingen die Polen an eine radikale Ausbreitung aller deutschen Elemente. Die Stadt Rybnik und Weiskreis sind neben einer Unmenge von Ortschaften heute in die Hände der Polen gerathen. Im Weiskreis nehmen die Unruhen zu. Die Ortschaften Loh, Sosniza u. a. wurden überfallen und zum Teil bereits besetzt.

Neue polnische Vorstöße.

Königsbrunn, 24. August. (W.B.) Chorzow ist in den Händen der Aufständischen. In den frühen Nachmittagsstunden setzten sich gestern polnische Truppen, die sich aus heimischen Elementen zusammensetzten, nach einer Schießerei, die auch Wutopfer forderte, in den Besitz des Ortes. Die Polizei mußte sich zurückziehen. Augenblicklich herrscht Ruhe. Bewaffnete mit weiß-roten Armbinden sind in den Straßen aufgestellt.

Friedensbrunn, 24. August. Gestern ist zu wiederholten Malen versucht worden, den noch im deutschen Besitz befindlichen Stadtteil Friedensbrunn zu stürmen. Die polnischen Insurgenten sind aber jedesmal und zum Teil mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen worden. Während eines solchen Angriffs verlor eine 50 Köpfe zählende Bande mit schußfertiger Gewehr einen Zug der Staatsbahn zum Stehen zu bringen. Da aber an der betreffenden Stelle die Eisenbahnstrecke ein starkes Gefälle hat, so konnte der Zug ungehindert die gefährliche Gegend passieren.

Ratibor, 24. August. Die Polen versuchen nun auch Ratibor in ihre Gewalt zu bekommen. Von dem südlichen Teil von Ratibor aus rücken ca. 1000 Polen gegen Ratibor vor.

Wie die „Neue Oberschlesische Volkszeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Berliner Meldung, wonach die interalliierte Kommission in Oppeln dem Plebiszit-Kommissariat für Deutschland in Kattowitz ihr Bedauern über die ungeschickte Art der vorgenommenen Durchsuchung des deutschen Plebiszit-Kommissariats ausgesprochen habe, nicht zutreffend. Die Akten des Kommissariats sind bisher nicht zurückgegeben worden.

Das Elend der Flüchtlinge.

Kattowitz, 24. August. Das Büro des Verbandes heimattreuer Oberschlesier ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend von Flüchtlingen überfüllt. Es ist schon aus Platzmangel nicht möglich, alle Einzelheiten der polnischen Missetaten zu verzeichnen, die von den Flüchtlingen berichtet werden. Bedrohungen am Leben, rohe Gewaltthaten, die in verschiedenen Fällen sadistischer Natur sind, Diebstähle, Plünderungen, gemeine Roheitsakte sind in den zahlreichsten Fällen von den Polen verübt worden. Immer mehr gewinnt es den Anschein, als wenn der polnische Mob die Oberhand in der ganzen Bewegung gewonnen hätte. Die meisten der Flüchtlinge sind mittellos, ihr Hab und Gut ist ihnen gestohlen worden; viele Familien wurden vollständig ruiniert. Eine große Anzahl der Flüchtlinge konnte nur schwer dem ihnen von den Polen angedrohten Tode entkommen.

Entwaffnungs-Aufruf des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. August. (W.B.) Der Reichspräsident hat folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Das Gesetz über die Entwaffnung der Bevölkerung ist in Kraft getreten. Die erforderlichen ersten Ausführungs-Vorschriften sind mit Zustimmung des Reichstagsbeirates festgesetzt.

Geboten ist es jetzt, das deutsche Volk auf die schwere Bedeutung des Gesetzes hinzuweisen.

Die Verpflichtungen, die wir durch den Friedensvertrag und die Vereinbarungen von Spaan haben übernehmen müssen, verlangen das Entwaffnungsgesetz. Unübersehbar sind die Folgen, wenn die Entwaffnung nicht gelingt.

An alle Volksgenossen geht die Forderung, die Waffen herauszugeben. Wer sein Vaterland nicht aufs neue infolge der Nichterfüllung des Friedensvertrages in schwere Gefahr stoßen will, darf sich der Forderung der Waffenabgabe nicht entziehen. Die Befolgung der Vorschriften, die zur Durchführung der Waffenabgabe erlassen werden, ist gebieterisch notwendig. Die Entwaffnung der Bevölkerung ist für uns Zwang und gleichzeitig Lebensfrage.

Die Waffenabgabe wird gleichmäßig und unparteiisch gegen jeden durchgeführt werden, mag er in seiner politischen Anschauung rechts oder links stehen. Wer säumig ist, wer widerwillig bleibt, den muß die schwere Strafe des uns im Spaan-Abkommen abgeforderten Gesetzes treffen. Wir müssen durch die Tat auch hier den festen Willen zur Erfüllung der übernommenen Pflichten beweisen, sonst drohen uns neue schwere Belastungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben vernichten würden.

Berlin, 21. August.

Der Reichspräsident,
Ebert. Fehrenbach.

Aus der Provinz.

Breslau. Abbau der Fleischpreise. Um die Möglichkeiten des baldigen Abbaus der Fleischpreise in Schlesien zu beraten, fand vor dem beauftragten Kommissar, Regierungsrat Wittelind, eine Sitzung statt, zu der verschiedene Kommissionen geladen waren. Der Breslauer Fleischereibesitzer Neugebauer vertrat den Standpunkt, daß ein Abbau der Fleischpreise sich nur dann ermöglichen lasse, wenn das angekaufte Vieh von einer Sachverständigen-Kommission abgenommen wird. Ein direkter Verkauf sollte nicht stattfinden dürfen. In dieser soll auch ein Vertreter der Landwirtschaft sein, der vom Landbunde bestimmt werden soll. Man war einstimmig der Ansicht, daß ein solches Verfahren eine Verbilligung der Fleischpreise herbeiführen würde, weshalb der Antrag Annahme fand.

ep. Freiburg. Konkurrenzkampf im Handwerk. Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Vergabung der Tischlerarbeiten für die hier zu errichtenden Stedlungsbauten und brachte bemerkenswerte Einzelheiten aus dem trotz aller Wirtschaftskrisis fortwährenden zerfleischenden Konkurrenzkampf im Handwerk. Es lagen zwei Angebote vor und zwar ein solches von der Freiburger Tischler-Vereinigung und das Angebot einer Firma Freytag in Deutsch-Wissa. Das Angebot der letzteren betrug sich um nicht weniger als 42000 Mk. unter dem Submissionsbetrage der Freiburger Tischler. In der Erörterung hielt die Stadtverordnetenversammlung die Differenz von 42000 Mk. für derartig groß, daß sie sich geneigt zeigte, der auswärtigen billigen Firma den Zuschlag zu erteilen, da bei der gegenwärtigen schlechten Finanzlage der Stadt ein Opfer von 42000 Mark zugunsten der einheimischen Tischler nicht geboten erschien. Kurz vor der Abstimmung kam es jedoch zu einem Vermittlungsversuch, und es sollen die Freiburger Tischler angefragt werden, ob sie die Arbeiten liefern würden unter Zugrundelegung eines Satzes, der mit höchstens 15 Prozent über das Angebot der auswärtigen Firma hinausgeht. Würden sich damit die Freiburger Tischler einverstanden erklären, dann sollen sie den Vorzug erhalten, andernfalls werden die Arbeiten der auswärtigen Firma übertragen.

Reichenbach. Erschossen wurde auf der Gröschendorfer Feldmark ein Kartoffeldieb. Da die Felder diebstähle in letzter Zeit immer mehr überhand nahmen, begab sich am Sonntagabend der Landwirt O. J. nach seinem Kartoffelacker. Er traf auch daselbst zwei Diebe bei der Arbeit an, und da diese zu entkommen versuchten, gab er zwei Schreckschüsse ab. Als daraufhin die Diebe ihn bedrohten, gab er einen scharfen Schuß ab, der einen der Diebe zu Boden streckte. In dem Toten wurde später der Arbeiter Wieschner aus Schöberggrund erkannt, in dessen Rucksack sich Kartoffeln und abgestreifter Hafer befanden. Der Täter stellte sich noch in der gleichen Nacht der Polizei.

Siegnitz. Wieder ein Unfall im Zirkus Blumenfeld. Bekanntlich verunglückte in Schweidnitz beim Zirkus Blumenfeld der Akrobat Gaddin Brons bei seinem Todes sprung. Jetzt wird ein neuer Unfall im Zirkus Blumenfeld gemeldet. In der Nachmittags-Vorstellung verunglückte am Sonntag der Motorradfahrer mit dem fahrenden Rad. Der Radturner kam durch eine Unebenheit in der Bahn zu Fall und riß Fahrer und Rad mit sich. Herr Selair erlitt leichte Verletzungen, der Turner zog sich eine Wunde am Bein zu.

Königsbrunn. Sonnenfotographie und Liebe. Bei einem hiesigen Schießmann stellte ein Beamter einen eigenartigen Klageantrag. Ein junger Mann hatte aus seinem der Wohnung des Beamten gegenüber gelegenen Zimmer zu bestimmter Nachmittagsstunde mit einem Spiegel in die Wohnung des Beamten gesunkelt. Die Parteien erschienen zur Ver-

Waldenburger Zeitung

Nr. 198.

Mittwoch, den 25. August 1920

Beiblatt

Deutschnationale gegen Deutsche Volkspartei.

Die auch von uns dieser Tage wieder-gegebenen interessanten Ausführungen der Gräfin Freda-Marie zu Dohna in der Frauenbeilage der volksparteilichen „Deutschen Stimmen“ über die Parteigruppierung in Thüringen haben großen Born in der „Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei“ erregt. Die Gräfin zu Dohna hatte es eime „Lorheit“ und „Unverantwortlichkeit“ der thüringer Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei genannt, sich mit den Deutschnationalen und dem Thüringer Bauernbund zu einer Fraktion zusammenzuschließen. Sie hatte weiter darauf hingewiesen, daß dieser Zusammenschluß die „Empörung aller wirklich Liberalgesinnten“ in der Volkspartei erregt habe. Endlich hatte die Verfasserin des Artikels feststellen zu können geglaubt, daß die Deutsche Volkspartei, seitdem sie in die Regierung eingetreten sei, ein Stück ab von den Deutschnationalen und einen Schritt näher zu den Demokraten rücke.

Die „Deutschnationale Korrespondenz“ ist während darüber, daß solche Ausführungen in den von dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Strejmann, herausgegebenen „Deutschen Stimmen“ haben Aufnahme finden können und höhnt: „Es sei Tatsache, daß der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung nicht das mindeste an dem bisherigen Kurse geändert hat, daß man nach wie vor im demokratisch-sozialistischen Gleichgewicht weiter fährt. In der jetzigen Koalition übt also die Deutsche Volkspartei keinen bemerkbaren Einfluß aus, sie wird vielmehr immer weiter nach links hinübergezogen, verläßt den nationalen Boden immer mehr und läßt sich von demokratischen Anschauungen durchziehen. Dann ist es aber auch gut, wenn das ganz offen zum Ausdruck kommt, damit die nationalen Kreise, die bisher der Deutschen Volkspartei angehörten, klar sehen, wohin die Fahrt geht. Es wäre daher richtig, wenn sich die Partei künftig als Deutschliberale Volkspartei bezeichne.“

Die Deutsche Volkspartei befindet sich jetzt also auch schon in derselben Lage, wie die Deutsche Demokratische Partei seit etwa anderthalb Jahren: sie wird als antinational und als Schleppenträgerin der Sozialdemokratie verschrien. Die einzig Nationalen aber sind die Herren von der Rechten, dieselben Herren, die noch vor wenigen Wochen mit allzu gern mit den Sozialdemokraten zusammengegangen wären, wenn sie auf diese Weise nur hätten einen oder zwei Ministerposten ergattern können!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. August 1920.

Die Entwaffnung beginnt.

Der Reichskommissar für Entwaffnung, Dr. Peters, hat soeben durch das amtliche Telegraphenbureau die von ihm formulierten Ausführungsbestimmungen zum Entwaffnungsgesetz bekanntgeben lassen. Es ergibt sich, daß die Waffenabgabe in ganz ähnlicher Form vor sich gehen soll, wie seinerzeit bei den großen Erfassungsaktionen im Kriege, als z. B. Kupfer und andere Metalle eingezogen wurden. Überall werden von den Gemeindegörden Annahmestellen eingerichtet, und jeder Besitzer von Waffenstücken wird dort sein Gewehr oder was er sonst an in Frage kommenden Material besitzt, auf der ihm zunächst gelegenen Ablieferungsstelle abgeben. Dabei wird er weder nach seinem Namen gefragt werden, noch irgendwelche anderen Angaben machen brauchen. Außerdem ist geplant, für jedes abgelieferte Waffenstück eine Belohnung in bestimmter Höhe auszugeben, weil man hofft, damit einen gewissen Anreiz zur Ablieferung zu schaffen. Möglicherweise wird sich gegen diese zweitgenannte Bestimmung da und dort Widerspruch erheben, weil man es

ethisch und rechtlich für unangemessen erachtet, daß der Staat sein Eigentum auf diese Weise gleichsam zum zweiten Male kauft. Dem wird entgegengehalten sein, daß die dergestalt durchgeführte und geförderte Waffeneinzugung immerhin noch billiger ist, als wenn unter einem erheblichen polizeilichen oder gar militärischen Aufgebot, ja im übelsten Fall vielleicht sogar mit Bürgerkrieg und Menschenverlusten, die Waffen gewaltsam aus der Bevölkerung herausgeholt werden müssen. Bezeichnenderweise heißt es in der amtlichen Mitteilung, daß es sich um „erste Ausführungsbestimmungen“ handle. Sie haben nur Geltung für die auf mehrere Wochen bemessene Zeit der freiwilligen Abgabe. Später wird dann unter Umständen die ganze Schärfe des Gesetzes zur Anwendung kommen, und in weissen Besitz dann noch Waffen gefunden werden, läuft das Risiko schwerer Bestrafung. Bekanntlich ist nach dem Gesetz jeder zur Ablieferung verpflichtet, mit der einzigen Ausnahme der Sicherheitsbestimmungen besagen nun noch ausdrücklich, daß Waffenscheine von der Ablieferungspflicht nicht befreit. Desgleichen sind etwa umgearbeitete Militärwaffen, wie sie heute für tatsächliche oder angebliche Jagdzwecke massenhaft hergestellt werden, ablieferungspflichtig. Für Vereine mit einem Waffenlager oder ausgerüsteten Mitgliedern, ebenso für Besitzer von Waffen- und Munitionslagern wird eine Anmeldefrist bis zum 1. Oktober festgesetzt. Den Einwohnern mehr und anderer Schutzorganisationen, die hierfür in Frage kommen, wird ein Ablieferungstermin jeweils bekanntgegeben.

* **Nur noch preussische Flaggen.** Für das Flaggen der Dienstgebäude sind durch eine Entschließung des preussischen Staatsministeriums alle bisherigen Vorschriften aufgehoben worden. Bis auf weiteres darf ein Flaggen nur auf Grund besonderer Anweisung der Zentralbehörden und nur in den preussischen Farben erfolgen. Die vorhandenen Fahnen dürfen weiterbenutzt werden.

* **Städtewettkampf.** Der Termin für den in diesem Jahre in Hirschberg zum Austrag kommenden leichtathletischen Städtewettkampf ist nunmehr endgültig auf den 12. September festgesetzt worden. Bekanntlich stiftete der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg gemeinschaftlich mit Freunden und Gönnern der Turnsache im Jahre 1914 ein Jahrschild als Wanderpreis, der in den dauernden Besitz derjenigen Stadt übergehen sollte, deren Turner ihn dreimal erwarben. An den bislang stattgefundenen Wettkämpfen 1914 und 1919 waren die der D. L. angeschlossenen Vereine von Hirschberg, Schweidnitz, Landeshut, Freiburg und Waldenburg beteiligt. In diesem Jahre dürfte sich der Kreis der Bewerber um den Wanderpreis voraussichtlich auf die Städte Reichenbach, Striegau und Volkenhain ausdehnen. 1914 ging Schweidnitz, 1919 Hirschberg als Sieger aus dem Kampf hervor. Auch der bevorstehende Wettkampf wird hochinteressant werden, da alle Teilnehmer fleißig geübt haben und sicher die größten Anstrengungen machen werden, den Preis für sich zu erringen. Die Farben Waldenburgs werden durch die besten Turner und Sportler des Männer-Turnvereins „Gut Heil“, des Sportvereins und des Männer-Turnvereins Altwasser vertreten. Ein Ausscheidungsturnen unter diesen findet am Sonntag den 29. August, vormittags 9 Uhr, auf dem Spielplatz am „Rontadschacht“ statt. Die Wettbewerbe erstrecken sich auf 100-Meter-Schnelllauf, Kugelschleudern, Kugelschleudern, Weitspringen, Stabhochspringen und Speerwerfen. Außerdem wird eine Staffette über 5mal 100 Meter gelaufen. Die Vorbereitung des Vereins Waldenburg dürfte zweifellos für weite Kreise des turn- und sportliebenden Publikums von großem Interesse sein.

Der Waldenburger Verein selbständiger Handwerker veranstaltete am vergangenen Montag in Fiebig's Lokalitäten in Liebichau unter zahlreicher Beteiligung ein wohlgelunge-

nes Sommerfest. Während für die Kleinen im Garten durch allerhand Spiele und Ueberraschungen gesorgt worden war, wurde für die Damen am Würfelstisch und für die Herren am Schießstand Gelegenheit zu harmlosem Wettbewerb geboten. Anschließend hieran erfolgten im Saale verschiedene Verlosungen. Darauf wurde ein Länzchen veranstaltet, das durch Gesangsvorträge einer jungen Dame und andere Deklamationen eine angenehme Unterbrechung erfuhr. Im Laufe des Abends nahm der erste Vorsitzende Gelegenheit, die Anwesenden zu begrüßen und allen, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben, vor allem dem Festausschuß, die verdiente Anerkennung auszusprechen. Der zweite Vorsitzende richtete an alle Anwesenden, besonders an die Frauen, die bringende Mahnung, die Interessen des Handwerks durch rege Beteiligung an den Vereinsversammlungen zu fördern. Die tätige Mitarbeit der Frauen im Wirtschaftsleben des Handwerkes bedingt ein umfangreiches Wissen derselben in allen das Handwerk betreffenden Fragen. Die Versammlungen böten reichlich Gelegenheit zur Aussprache und Aufklärung, und sei die Teilnahme allen Meisterfrauen nur zu empfehlen. Seine Rede gipfelte in der Aufforderung zu festem Zusammenschluß aller Handwerker im Verein selbständiger Handwerker. Zum Schluß erhielten die Kinder der Mitglieder Lampions, die den der Endstation Nieder Salzbrunn zustrebenden Teilnehmern den Heimweg erleuchteten und ein malerisches Bild boten.

* **Winter-Fahrplan.** Der Entwurf des Eisenbahn-Winterfahrplans zeigt, gegenüber dem bisherigen, den Fortschritt, daß der größere Teil der Züge auch an Sonntagen beibehalten wird. Leider kommen aber die beschleunigten Personenzüge nach Glatz und dem Riesengebirge mit ihren Parallelzügen zur Rückfahrt in Wegfall. Nur der schnelle Mittagszug über Glogau nach Stettin bleibt bestehen. Nach Hirschberg wird man nach dem 1. November nur zwei Morgen- und eine Abendverbindung haben, da der sehr wichtige Mittagszug leider in Wegfall kommen soll.

* **Die deutschen Gefangenen in Sibirien.** Durch die fortlaufend aus Rußland und Sibirien heimkehrenden ehemaligen Gefangenen ist es gelungen, Nachrichten aus den dortigen Lagern und über die noch Gefangenen zu erhalten. Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, Berlin SW. 68, Lindenstraße 35, veröffentlicht diese Nachrichten in seinen „Mitteilungen“ und ist auch bereit, den Angehörigen Auskunft zu geben, soweit die Anfragen letzterer sich auf nachweislich in Gefangenschaft Geratene beziehen und ein Lager bzw. eine Stadt in Rußland, Sibirien, Turkestan, genannt werden kann, aus der der Betreffende aus der Gefangenschaft geschrieben hat.

* **Noch keine Versicherungspflicht für kriegsbeschädigte Angestellte.** Während des Krieges war eine Verordnung erlassen worden, nach der eine an sich unter das Versicherungsgesetz für Angestellte fallende Tätigkeit versicherungsfrei bleibt, wenn der Angestellte sie nur für die Dauer des Kriegszustandes angenommen hatte und weder vor dem Kriege als Angestellter beschäftigt war, noch nachher als solcher tätig zu sein beabsichtigte. Nach Kriegsschluß und mit Rücksicht auf die Uebergangszeit ist nun eine neue Verordnung dahin erlassen worden, daß die Kriegsverordnung noch bis zum 30. November 1920 Gültigkeit hat. Das bedeutet also, daß für derartige Tätigkeit bis zum 30. November 1920 noch Versicherungsfreiheit besteht. Dauert die Anstellung indessen noch über diesen Zeitpunkt hinaus, so wird der Angestellte versicherungspflichtig. Bei der großen Zahl von kriegsbeschädigten Angestellten ist diese Bestimmung für weite Kreise von Versicherten und Unternehmern bedeutsam. In unklaren Fällen kann Auskunft beim Berliner Ortsausschuß der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung, Berlin W. 8, Taubenstr. 33, eingeholt werden.

*** Russisches Geld!** Viele Heimkehrer bringen aus der Gefangenschaft russisches Geld mit, das sie in ihrer Heimat nicht einwechseln können. So hörten wir von einem Kameraden, der über 40 000 Rubel mit sich führte, die ihm von niemand bewertet wurden. Für solches Geld besteht Einfuhrverbot. Damit die heimgekehrten Kameraden keinen zu großen Verlust erleiden, ist der Rhyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Liegerverbände erbötig, die nachträgliche Einfuhrerlaubnis zu erwirken, wenn von dem betreffenden Heimkehrer zwei entsprechende Formulare ausgefüllt und eingesandt werden, die von ihm bezogen werden können. Ist die nachträgliche Einfuhrerlaubnis erteilt, so würde er auch den Eintausch des Geldes bei der Reichsbank bzw. der Generalkriegskasse bewirken können. Zurzeit können für 100 Sowjet-Rubel 1 M., für 100 Kerenski-Rubel 8 bis 10 M. gezahlt werden.

*** Spiritusnot in Sicht.** Wie sich jetzt übersehen läßt, ist das Ergebnis der Branntwein-erzeugung des letzten Jahres weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Den landwirtschaftlichen Brennereien wurden so viel Kartoffeln freigegeben, daß daraus 33 1/2 Prozent des regelmäßigen Brennrechts, also 700 000 Hektoliter Weingeist, hätten erzeugt werden können. In den landwirtschaftlichen Brennereien sind aber nur 390 000 Hektoliter Weingeist hergestellt worden, wozu höchstens 350 000 Tonnen Kartoffeln, also 1,7 Prozent der Kartoffelernte, verbraucht werden durften. Da an Stelle von Kartoffeln ein großer Teil Rüben verarbeitet worden ist, so bemißt sich der Verbrauch an Kartoffeln aber tatsächlich auf wenig über 1 Prozent der vorjährigen Ernte. Vom 1. Oktober d. J. ab wird Spiritus zur Belieferung der Industrie nicht mehr zur Verfügung stehen. Das bedeutet sowohl den Stillstand der Effigfabriken, als auch die Stilllegung der vielen Fabrikationszweige, die auf die Verwendung von Spiritus unbedingt angewiesen sind. Hieraus droht eine neue gewaltige Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Für die breite Bevölkerung in Stadt und Land versiegt damit aber auch diese Quelle der Beleuchtung.

Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Weißstein.

Weißstein. An der am Dienstag im Sitzungssaal des Amtsgebäudes abgehaltenen Gemeindevertreterversammlung nahmen 2 Schöffen und 15 Gemeindevertreter teil. Der Gemeindevorsteher Moos gab bekannt, daß bezüglich des Erweiterungsbauwerks der Niedere Schule die Bauerlaubnis der Regierung eingetroffen und mit dem Bau bereits begonnen worden sei. Beschlossen wurde, Zentralheizung einzurichten, die sich nach dem Kostenschlag nur um rund 12 000 M. höher stellen würde als die vorgeesehenen Kachelöfen. Bezüglich des Abputzes des Amtsgebäudes und des

Krankenhauses erklärte sich die Vertretung für Natursprühwerk und bewilligte die dadurch entstehenden höheren Kosten, bereiteten aber seitens der Baukommission mit dem Unternehmer noch verhandelt werden soll. Einer Anregung des Kreisbaumeisters wegen Verbreiterung der Hauptstraße im Niederdorf wird wegen der hohen Kosten in der empfohlenen Weise nicht nachgegeben. Eine längere Aussprache führte ein Antrag des Mietervereins herbei. Es wurde beschlossen, daß künftig die Mitglieder der neugewählten Wohnungsbeschickungskommission zusammen mit der Bau- und Wohnungskommission zur Verteilung der freizubehaltenden Wohnungen hinzuzuziehen sind. Auf einen Antrag der hiesigen Ortsgruppe zur Bekämpfung der Tuberkulose, die die Fürsorgestelle des Ortes in eigene selbständige Verwaltung übernommen hat, beschloß die Gemeinde, als solche Mitglied zu werden und zwar mit einem Beitrage von 10 M. pro Jahr auf den Kopf der Bevölkerung. Zugestimmt wurde einer Neubegrenzung der Schiedsamtbezirke. Der frühere Bürgermeister Kiewitz hatte als Abfindungssumme für seine Pensionsbezüge anstatt 60 000 M. jetzt 75 000 M. gefordert. Obwohl der Besoldungsausschuß sich für Bewilligung der höheren Summe ausgesprochen hatte, um die Angelegenheit endgültig aus der Welt zu schaffen, hatte die Gemeindeverwaltung doch erhebliche Bedenken dagegen und beschloß, sich auf einen Vergleich nur bei einer Abfindungssumme von 60 000 M. einzulassen, andernfalls sich die Regressansprüche offen zu halten. Wegen des Baues eines neuen Arresthauses in Neu Weißstein soll noch einmal mit der Firma Fabig (Waldenburg) verhandelt werden. Gegebenenfalls wird es auf dem Schulgrundstück erbaut.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Bei dem am 22. d. M. in Bad Hilsberg abgehaltenen Turnfest erhielt der Turner Fritz Ansohn von der Turnerverbindung „Vater Jahr“ mit 137 Punkten im Geräteturnen den 7. Preis. — Wohl der älteste oder mindestens einer der ältesten Postboten dürfte der beim hiesigen Postamt beschäftigte Posthilfsbote Fischer sein. 76 Jahre alt, befeigt Fischer noch täglich den Hochwald und bringt die Poststücken zu Tale.

*** Felthammer.** Evangel. Männer- und Jünglingsverein. In der letzten Versammlung des Männer- und Jünglingsvereins erzählte Apotheker Czernitsky von seiner Reise ins sibirische Abstammungsgebiet, und der frühere Vorsitzende, der zu Besuch in unserem Orte weilte, P. Schulz (Zarnowitz), über seine Eindrücke aus dem ober-schlesischen Abstammungsgebiet. In der letzten Tagung der Frauenhilfe wurde von den bevorstehenden Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften gesprochen, in denen von nun an auch Frauen vertreten sein werden. Es wurde eine Sammlung für den gefährdeten Kinderschutzbund eingeleitet.

z. Dittersbach. Die hiesige Freiw. Feuerwehrgesellschaft hielt am Montag ihre diesjährige Generalversammlung in der „Amalienquelle“ ab. Die Versammlung leitete der 1. Brandmeister E. Bergmann. Nach Vorlesung der letzten Verhandlungsschrift erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Nach diesem beträgt die Mitgliederzahl in diesem Jahre 61 Mann. Ausgeschieden sind 1 Kamerad durch Verzug, 1 freiwillig und 2 durch Tod. Im Anschluß hieran erstattete der Zeigwart seinen Bericht, welchem der Kassenbericht folgte. Die Einnahme beträgt 5358,31 M., die Ausgabe 1794,03 M., mithin Bestand 3624,28 M.; hierin ist der Bestand der Sterbelassen mit 1346,20 M. enthalten. Die Kasse ist revidiert und für richtig befunden worden und wurde dem Kassierer Dank und Ent-

lassung erteilt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde als 1. Brandmeister Kaufmann Bergmann wiedergewählt. Amtssekretär Walz lehnt eine Wiederwahl als Schriftführer bestimmt ab und wurde hierfür Gemeindefretär Dimer und als Zeigwart Kamerad Scholz gewählt. An Stelle des hiesigen Stützungssekretärs soll in diesem Jahre am 12. September ein Kinderfest abgehalten werden. Nach Auszahlung der Bach- und Uebungsgelder erfolgte Berichterstattung über die verschiedenen Tagungen und Besprechung interner Angelegenheiten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein raffinierter Hochstapler.

Ein ungemein raffinierter Hochstapler, der mit den tollsten Verwandlungskünsten arbeitete, konnte unlängst von der Schweidnitzer Kriminalpolizei verhaftet werden und stand vor der Schweidnitzer Strafkammer unter Anklage. Sein erstes größeres Debüt gab er in Nümbach, wo er als Leutnant von Elgen auftrat und die Bewohnerschaft des Städtchens in arger Weise täuschte, bis eines Tages der Leutnant verschwunden war und einen Berg von Verpflichtungen zurückließ. Inzwischen war er auch in Breslau aufgetaucht und hatte hier in vornehmen Kreisen Beziehungen angeknüpft, die sogar zu einem Verlöbniß mit einer Tochter aus gutem Hause führten. Eines Tages aber wurde er auf dem Hauptbahnhof in Breslau durch eine militärische Patrouille verhaftet und als der Gefreite Bernhardt von einer Maschinengewehrkompanie, die in Friedland, Bezirk Waldenburg, im Grenzschutz stand, der unter Mitnahme der Kompanieklasse ausgerissen war, erkannt. In Hirschberg, wohin er zunächst gebracht war, unternahm er, während er zu einer Vernehmung geführt wurde, einen kühnen Fluchtversuch und entkam auch trotz heizer Verfolgung in den nahen Waldungen. Wenige Zeit später wurde er aber in Jauer aus einer Droschke heraus verhaftet. Doch auch darauffolgend war er nicht lange in Obhut, denn ein erneuter Fluchtversuch brachte ihm wieder die Freiheit, bis er vor kurzem der Schweidnitzer Kriminalpolizei in die Hände fiel. In Schweidnitz war er als „Herr von Heres auf Wilkau“ aufgetreten, hatte verschiedene Weins- und Delikatessenhandlungen aufgesucht, dort als Vertreter der bekannten Adelsfamilie, die im Schweidnitzer Kreise ihren Sitz hat, große Bestellungen auf Wein aufgegeben und sich die Bleserungen in ein Schweidnitzer Hotel schaffen lassen, um sie dann schon in den nächsten Stunden in Gastwirtschaften gegen billige Verkaufspreise abzugeben. Als Rückfragen in dem betreffenden Adelsitz gehalten wurden, ergab sich, daß ein großer Schwindel zugrunde lag, und ein Kriminalbeamter verhaftete den Hochstapler im Hotel. Die Schweidnitzer Strafkammer verurteilte den unverbesserlichen Hochstapler wegen der Schweidnitzer Hochstaplerien zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Bankhaus Elchhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von

festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtenegehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,

Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Der Erfolg ist

verbindend bei Anwendung von

Radikal Wanzenmord.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 304.

Erfolg +

schon nach 2 Tagen. Ihre Mittel sind großartig. Voll dankbaren Herzens teile Ihnen dies mit

Frauen,

solche und ähnlich täglich mir zugehende Dankschreiben bezeugen, daß ich helfe. Machen Sie noch einen Versuch und teilen Sie mir vertraulich mit, wie lange Sie an **REGEL**-Störungen u. Stockungen leiden. Meine Mittel sind nicht gesundheitsschädlich, vollkommenste Garantie. Diskreter Versand.

A. Bariolly, Hamburg 13, Grindelstieg I, II.

Hausfrauen!

Achtung!

Garantiert reines

Fleischextrakt
(Friedensqualität)

Marke Prairie
System Liebig

empfehlen

A. Böhm & Päsler,

Feinkost-Handlung,

Tel. 1194.

Waldenburg i. Schl.

Markt 5.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 23. August bis 29. August 1920 werden ausgegeben:

175 Gramm Schweinefleischprodukte zum Preise von 4,40 Mark. (Kinder erhalten die Hälfte.)

Waldenburg, den 25. August 1920.

Der komm. Landrat.

Nieder Herrmsdorf.

Der Entwurf zum Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1920 liegt in der Zeit vom

26. August bis einschließlich 8. September

gemäß § 19 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im Gemeindesekretariat, Amtshaus 2 Treppen, öffentlich aus.

Nieder Herrmsdorf, 24. 8. 20.

Der Gemeindevorstand.

8000 Mark

hinter 15000 M. Spartafengelb, Zenerlage 90000 M., auf Hausgrundstück per 1. Oktober gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung!

Die Versicherungs-Police Nr. C. 1239920 der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“, auf den Namen Erich Otto lautend, ist abhanden gekommen. Wer z. Wiedererlangung derselben beihilflich ist, erhält Belohnung. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Robert Otto, Neu Seitendorf 2.

Ein Herr findet Post ohne Logis. Zuerst. l. d. Geschäftsst. d. St.

Welche edelbenkende Familie in Waldenburg oder Waldenburg Neustadt würde einen jungen, anständigen Bergmann in Logis nehmen? Angebote u. H. S. 718 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Junger Mann sucht aufständiges Logis mit Kost in Dittersbach oder Waldenburg. Offerten erbeten unter D. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

oder Schlafstelle wird für sofort von einem soliden Herrn gesucht. Gest. Offerten erb. u. R. M. 300 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

Früher hatte sie oft mit Franz Krüger des Sonntags einen Spaziergang gemacht hinaus zur Laubenkolonie an der Warschauer Brücke, oder sie waten am Ufer der Spree entlang gegangen und hatten dem bunten Treiben auf dem Wasser zugeschaut, waren harmlos so oft als möglich beisammen gewesen wie Nachbarkinder, die sich von klein auf kannten.

Nun war das für immer vorbei. Der Kamerad, der Gefährte war dorthin gegangen, von wo niemand zurückkehrt, wenn sich einmal die Tore hinter ihm geschlossen.

Trude Bergen meinte noch immer sein frohes Lächeln zu sehen, mit dem er ihr bei jenem Frühstück gegenüber gesessen und zutrunknen hatte. In ihr war das Gefühl einer grenzenlosen Leere, und wenn sie frühmorgens das Haus verließ, um an ihr Tagewerk zu gehen, schlich die Sehnsucht mit ihr, heute, gerade heute müsse sich etwas Besonderes ereignen, das ihrem Dasein eine Wendung gab.

Sie schloß sich an keine Genossin an, sondern ward immer einsamer und stiller.

Aus dem kleinen Kaufmädchen entwickelte sich langsam eine geschickte Putzmacherin, die ein gutes Monatsgehalt bezog, doch verschwendete sie ihr Geld nicht wie ihre Kolleginnen an hübsche Kleider und Tand, sondern nahm des Abends Unterricht, lernte Französisch und Englisch und kaufte sich Bücher. Immer mehr entwurzelte sie dem Boden, dem sie entsprossen, und als sie einundzwanzig Jahre war und Tischler Bergen sowie seine Frau kurz nacheinander starben, zog Trude aus dem Osten Berlins fort, nach dem Westen. Aber die Erinnerung an Franz Krüger zog mit ihr, der Vorwurf, an des Kindheitsgespielen Verfehlung einen Teil der Schuld zu tragen, begleitete sie in den neuen Abschnitt ihres Lebens hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Einbrecher.

Eine lustige Geschichte von Karl Rütge.

Nachdruck verboten.

Werner Stefan war Untermieter bei der Registratordame Schindler und bewohnte zwei gut möblierte Zimmer. Was Herr Stefan eigentlich war, wußte Frau Schindler nicht. Sie fragte auch nie danach. Nur das Eine wußte sie: Der Herr Stefan war ein guutmütiger Mensch. Und sie nutzte das weiblich aus.

Die Gasrechnung war doppelt so hoch, als sie insgesamt in der ganzen Wohnung verbraucht hatte. Die Stiefelwische kostete das Dreifache, die Kragen und die Wäsche noch einiges mehr.

O — die Registratordame verstand es! Und Herr Stefan ließ es sich ruhig gefallen. Er sagte keinen Mucks. Ihn freute nur die übergroße Freundlichkeit der Frau Schindler, die ganz unverkennbar war.

So lebten sie dahin. Herr Stefan zahlte, Frau

Schindler nahm. Woher Herr Stefan nahm, wußte Frau Schindler nicht, und was Frau Schindler nahm, wußte — scheinbar — Herr Stefan nicht.

Da sagte Herr Stefan eines Tages, daß er auf zwei oder drei Tage verreisen müsse. Kurz zuvor hatte daselbe die Frau Schindler gesagt. Aber sie wollte nicht, wegen Herrn Stefan, um ihm keine Bequemlichkeit nicht zu nehmen. Aber nun, da Herr Stefan selbst fuhr, konnte sie ebenfalls fort.

Und so reisten sie beide.

Frau Schindler reiste weit, Herr Stefan reiste nicht weit. Er kam noch am selben Abend zurück. Und er machte sich in der Wohnung zu schaffen. Das sahen Nachbarkente, Bekannte der Frau Schindler, Oberregistrator von gegenüber. Die wußten, daß niemand in der Wohnung war und riefen die Polizei. Es konnten nur Einbrecher sein.

Die Polizei kam. Zwei Mann hoch in Zivil.

Sie klingelten beim Hauswirt. Der ging mit hinauf in den ersten Stock. Der Sohn vom Hauswirt wurde als Posten in den Hof gestellt. Nebenan in den Hof ging ein Beamter. Der Einbrecher würde fraglos an den rückwärtigen Balkonen sich herablassen.

Der Wachmeister in Zivil und der Hauswirt klingelten unterdessen an der Flurtür. Damit wollten sie den Einbrecher verschrecken und den Untertanen in die Arme treiben. Das war ein ausgeklügelter Plan.

Doch als auf das Klingeln sich die Flurtür öffnete, sprang Herr Stefan den Kopf heraus. Das verwunderte die Draußenstehenden und den Drinnenstehenden noch mehr. Doch ein kleines Wortgespräch verseitigte den Irrtum. Die Herren wollten sich mit vielen Entschuldigungen entziehen. Da hielt Herr Stefan sie zurück, indem er meinte, daß möglicherweise doch richtige Einbrecher dagewesen sein könnten, man möchte doch einmal die Wohnung der Frau Schindler, die seines Wissens unbewohnt wäre, durchsuchen. Er allein möchte das nicht gern. Aber da die Herren von der Polizei doch nun einmal da wären . . .

Man willfahrte der durchaus verständlichen Bitte. Und dabei fand man, daß tatsächlich Einbrecher in der Wohnung gewesen waren, Silberzeug schien gestohlen, der Schreibtisch erbrochen, das Büfett durchwühlt. Herr Stefan fand dann auch bei sich Spuren. Er gab an, was ihm fehlte: eine goldene Uhr. Ein silbernes Schreibzeug . . .

Man notierte alles. Dann gingen die Herren und ließen den niedergeschlagenen Herrn Stefan allein.

Folgenden Tages stand in der Zeitung:
100 Mark Belohnung . . .

Unter vielen anderen gleichartigen Bekanntmachungen stand es. Und es mühte, wie die vielen anderen, nichts. Es wurde kein Einbrecher ermittelt.

Frau Schindler weinte viel und klagte. Warum und womit habe sie das verdient?

Herr Stefan wußte es auch nicht. Wenigstens sagte er das.

Eines Tages aber sagte er es nicht mehr, als man ihn beim Verkauf von Silberfachen sah. Da sagte er, daß er sich nur hätte schadlos halten wollen an der Frau Schindler, die ihn so viel über's Ohr gehauen.

Das glaubte man ihm. Aber das änderte nichts daran, daß Diebstahl eben Diebstahl ist. Und so kam Herr Stefan hinter Schloß und Riegel.

Es will heutzutage alles gelernt sein! Er hatte es eben zu ungeschickt angestellt.

Der Schulreiter.

Roman von Nanny Panhubs.

Nachdruck verboten.

Der Rechtsanwaltschreiber Franz Krüger atmete tief auf, als er aus dem hohen Hause der Friedrichstraße trat. Trotzdem ihm die Luft wie heißer, dampfer Brodem entgegen schlug, empfand er es wie eine Erlösung, der halbdunklen Schreibstube für ein Weilchen entronnen zu sein. Er sollte Geld zur Reichsbank tragen, ein-tausend Mark.

Fest hielt seine Rechte in der Tasche die Geldbörse umfaßt, in der zehn Hundertmarkscheine lagen.

Eintausend Mark! dachte Franz Krüger. Wenn ihm das Geld gehörte, das viele Geld!

Er senkte den Kopf, wie auf einem Unrecht ertappt, und schritt rasch seines Weges. Aber immer wieder mußte er denken: Wenn mir das Geld gehörte!

Wie kam er nur auf den Gedanken, der ihn unvermittelt wie ein von rückwärts herangeschlichener Verfolger angesprungen war und ihm nun Bilder zeigte, die er nicht sehen durfte, nicht sehen wollte?

Er eilte immer schneller und floh davon vor dem Gedanken, der ihm unbarmherzig nachließ und keine Ruhe mehr gab.

Tausend Mark. Was konnte man sich alles dafür kaufen! Ein Zittern durchlief die schlanke Gestalt des jungen Menschen.

Ein zierliches Mädchen wippte auf hochhackigen Schuhen heran; es trug eine große Hut-schachtel und lächelte, als der Schreiber die unförmige Schachtel streifte, die ihr an einem breiten Lederriemen am Arme baumelte.

„Na, Franz, Du hast wohl 'n Sonnenstich?“ rief sie mit heller Zwitscherstimme und ließ zwei Reihen weißer Zähne blinken.

Franz Krüger blieb wie angewurzelt stehen. „Trude“, sagte er, und die Unruhe wich von seinem Gesicht, hell und froh ward es, wie unter tosendem Händestreicheln.

Das Mädchen nickte lachend.

„Ich dachte schon, Du kenntest mich nicht mehr.“ Sie zog die schmale Stirn, um die ein Geflirr brauner Locken lag, in Falten. „Ach, Franz, ich verdurstete fast, seit zwei Stunden bin ich schon unterwegs und habe nicht einmal so viel Geld bei mir, um mir ein Glas Limonade zu kaufen.“

Unwillkürlich griff Franz Krüger wieder nach der Börse in der Tasche, und ihm zuckte es mit

einem Male durch den Sinn, wie bitter ungerecht das Schicksal doch seine Gaben verteilte. Da gingen Damen vorbei mit blitzenden Steinen in den Ohren, die ein Vermögen darstellten, und die kleine, wunderhübsche Trude mit dem süßen Gesicht schleppte sich stundenlang für solche Damen mit einer Riesenschachtel über das staubige Pflaster Berlins und konnte nicht einmal ihren Durst löschen.

Ein trotziger Entschluß schoß in ihm hoch wie eine Feuergarbe; sein blaßes, feingeschnittenes Gesicht färbte sich von der Erregung. Zwanzig Pfennig eigenes Geld trug er bei sich, damit konnte er Trude nichts Besonderes bieten, aber hier, gleich vor ihm war ein Zigarrenladen, dort wechselte man ihm gern einen Hundertmark-schein.

Es war, als hätte jede warnende Stimme, die sich in seinem Innern erheben wollte, die Kraft verloren. Ungehört verhallte sie.

„Warte hier einen Augenblick auf mich, Trude-chen, ich bin gleich wieder da“, flüsterte er ihr zu und trat in das Geschäft ein. Wenige Minuten danach war er wieder bei dem Mädchen, das ihm verwundert nachgeblickt hatte.

Er faßte Trude am Ärmel des blaugestreiften Kattunkleides. „Komm, nun wollen wir etwas frühstücken gehen und denken, wir seien reiche Leute, die sich das erlauben können.“

Das Mädchen sah den schlanken Burschen mit emporgezogenen Brauen an und rührte sich nicht von der Stelle.

„Mach doch keine dummen Witze!“

Er lachte.

„Komm, Trude, komm! In der Charlottenstraße kenne ich ein Lokal!“

In Trudes Augen bligte helle Lust auf, der Lockung zu folgen, dennoch sagte sie zögernd:

„Woher hast Du denn das Geld? Die alte Brunkow nimmt Dir doch alles ab, was Du verdienst.“

Um seinen jungen, knabenhaften Mund grub sich ein harter Zug ein.

„Ich habe hundert Mark in der Lotterie gewonnen, Trude, Mutter weiß nichts davon. Ich will auch einmal eigenes Geld haben“, fügte er trotzig hinzu, und dann lächelte er Trude, die ihn bewundernd anblickte, zu: „Komm, Du darfst Limonade trinken oder Bier oder auch Wein und essen, was Du willst!“

Trude zögerte nun nicht mehr. Mit strahlendem Gesicht schritt sie neben ihrem Jugendfreund her. —

Eine knappe Stunde später kaufte Franz Krüger der kleinen, begehrtlich blickenden Trude Bergen in einem Dreimark-Bazar der Friedrichstraße eine rote Kette, einen Ring und ein Armband, und in einem Hausflur gab sie ihm dafür einen raschen Dankeskuß.

„Ich bin so glücklich, so glücklich!“ flüsterte sie ihm dabei zu. „Und verlaß Dich darauf, kein Mensch erfährt von mir etwas von Deinem Lotteriegewinn, sonst läßt Dir die alte Brunkow nicht einen Sechser davon.“

Sie nahm ihre Niesenhutschachtel, die sie einen Augenblick niedergelegt hatte, wieder auf. „Aber nun muß ich Deine machen, sonst gibt es Ärger im Geschäft. Also besten Dank auch für alles, Franz, und auf Wiedersehen!“

Das hübsche Antlitz nickte ihm froh zu, dann trappelten zwei kleine Mädchensfüße eilends davon.

Franz Krüger lauschte, als müsse sich das Gackengeklapper noch immer hören lassen, trotzdem es sich längst im Straßenlärm da draußen verloren hatte.

Er stand in dem dämmerigen fremden Hausflur, lauschte und lauschte, und dann schüttelte er den Kopf. Die hübsche Trude Bergen war fort, sie war nach einer kurzen, schönen Erholungsstunde zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.

Zu ihrer Pflicht!

Ein Schauer schüttelte ihn sekundenlang, als brühte nicht die heiße Sonne über der Millionenstadt, sondern balle sich des strengsten Winters harte Faust über den hohen Häusern und den vielen Menschen, die durch die Straßen eilten, ihren Pflichten nach.

Wo lag seine Pflicht? Wo?

Wie eine Sturmfanfare hallte die Frage in ihm auf, und seine zitternde Rechte schob die Börse in der Tasche hin und her.

Sechs Mark hatte das Frühstück gekostet und neun Mark die Schmuck Sachen, die er Trude Bergen geschenkt hatte. Lieb mußte sie aussehen, wenn die roten Perlen um ihren weißen, schmalen Hals lagen, sehr lieb. Er seufzte auf, er konnte ihr ja nicht mehr vor die Augen treten, denn bald würde Trude wissen, daß er ein Dieb war, der sich an anvertrautem Gelde vergrißen. Verachten würde sie ihn, den Lügner, der ihr von einem heimlichen Gewinn erzählt.

Ersehen konnte er das Geld nicht. Wert sachen besaß er nicht. Die Uhr, die ihm seine Pflegemutter zur Konfirmation geschenkt, war keinen Taler wert, und von der einen Mark, die ihm die alte Brunkow wöchentlich von seinem Schreibergehalt ließ, hatte er nichts zu sparen vermocht.

Jetzt wartete Rechtsanwalt Doktor Murmann wohl schon auf ihn und wunderte sich, wie lange sein Schreiber heute ausblieb. Dem alten Herrn durfte er seine Verfehlung nicht eingestehen, denn Rechtsanwalt Murmann besaß kein Herz,

der trug an Stelle des Herzens das Strafgesetzbuch in der Brust.

Wie ein tausendes Rad ging das alles in Franz Krügers Kopf herum. Damen und Herren schritten auf der Straße vorüber, manchmal verfloß sich ein helles Mädchenlachen zu ihm in den dämmerigen Flurwinkel.

Heute kamen die Treppe des fremden Hauses herunter, er konnte hier nicht stehenbleiben, er mußte auf ein Versteck sinnen.

Er trat auf die Straße, mischte sich unter die Menschen, wanderte vorwärts ohne Ziel. Ein Auto, auf das ein Reisekoffer geladen wurde, gab seinen Gedanken aber plötzlich Ziel und Richtung. Er sprang auf eine elektrische Bahn und fuhr bis zum Anhalter Bahnhof. Am Schalter stand ein Herr, der löste eine Fahrkarte nach Frankfurt am Main. Ohne Ueberlegen forderte er ebenfalls eine Fahrkarte dorthin. Er überlegte überhaupt nichts mehr, er wußte nur, er mußte fort von Berlin, wo die kalten Augen seiner Pflegemutter und das versteinerte Gesicht des Rechtsanwalts Doktor Murmann waren.

Im Abteil dritter Klasse drückte er sich in die Ecke und kimmerte sich nicht im geringsten um die Mitreisenden; öffnete sich aber unterwegs auf irgendeiner Station die Tür seines Abteils, dann schrak er zusammen, vielleicht kam man, ihn zu verhaften und nach Berlin zurückzubringen. Der Telegraphendraht spielt gar so schnell. Doch er blieb unbehelligt, und spät in der Nacht kam er in Frankfurt an.

Die Sommernacht war warm, eine Bank in den Anlagen lud zur Ruhe ein. Müdigkeit überfiel ihn, triebte sein Denken, ließ ihn alles, was er seit dem Morgen erlebt, wie durch dunstige Nebel sehen.

Er schlief ein.

Der Schutzmann, der durch diesen Teil der Anlagen seine nächtliche Runde machte, bemerkte die graue, geduckte Gestalt des Schlafers auf der Bank nicht, nur war es ihm, als klinge von irgendwoher ein kurzes Lachen. Doch da er niemand sah, glaubte er, das Geräusch eines schlafenden Vogels in den Baumzweigen über ihm habe ihm ein Lachen vorgetäuscht. Und es war doch Franz Krüger, der im Traume leise und glücklich aufgelacht hatte, weil ihm ein Traum Trude Bergens hübsches Gesicht vorgegaukelt und er ihren kleinen roten Mund mit der entzückend kurzen Oberlippe auf seinem Munde gespürt hatte. Seine jungen achtzehn Jahre waren im Traume unbeschreiblich glücklich.

Langsam zerrissen die Nachtschleier droben am Himmel. Rosenrot färbte sich der Horizont. Eine Hand schüttelte den Schlaf.

Franz Krüger fuhr auf und starrte mit

irren Augen den Menschen an, der vor ihm stand. Fast sah er aus wie ein Ebenbild seiner selbst, nur blasser, verkümmert, vielleicht auch etwas älter. Von der Polizei war das keiner, deren Vertreter sahen anders aus, dachte Franz, sofort ruhiger werdend.

„Stehe auf, Mensch, sonst kommt ein Blauer und jagt Dich weg! Die Bänke sind nicht für Obdachlose.“

Franz Krüger sprang auf.

„Ich — ja —“ stotterte er, und dann fiel ihm ein, daß er dem Fremden beinahe erzählen wollte, daß er gestern mit dem Nachtzug aus Berlin gekommen und nicht gewußt, wo er in der unbekannteren Stadt einen Gasthof hätte finden können. Er steckte rasch die Hand in seine Tasche. Du lieber Himmel, wenn man ihm, während er schlief, das Geld fortgenommen hätte?

Er atmete auf, die Börse war noch an ihrem Platze.

„Ich habe Hunger“, sagte er und sah den Fremden fragend an.

„Den habe ich auch“, kam es höhnisch zurück, „sogar mehr als nötig, bloß das liebe Geld fehlt, etwas zu kaufen.“

Franz Krüger hob die Schultern.

„Ich habe noch Geld. Kommen Sie, wir wollen essen gehen.“

Der andere wurde lebhaft.

„Das ist ja großartig, wirklich großartig. Aber sage nur ruhig „Du“ zu mir; daß wir so eine Art von Leidensgenossen sind, das fühle ich. Gestern bin ich aus dem Krankenhaus entlassen. Und Du?“

„Ich suche Arbeit“, log Franz Krüger.

„Wie heißt Du denn?“ frug der Fremde, während sie wie selbstverständlich nebeneinander dem Main zuschritten.

Franz Krüger dachte: Es wird doch nicht mehr lange dauern, dann hat mich die Polizei. Weshalb also den Menschen, der ihm freundlich entgegenkam, weiter belügen? Er nannte seinen Namen.

Der Fremde nickte.

„So möchte ich auch heißen. Mit solchem Namen wie dem Deinen hätte es mir gar nicht schlecht gehen können, damit wäre ich nicht schon in jungen Jahren so jammervoll gescheitert wie mit dem meinen.“

In Franz erwachte eine schwache Neugier, denn sein Name war doch ein schlichter Durchschnittsname, Duzende von Menschen mochte es in Deutschland geben, die so hießen wie er, und nun neidete ihm jemand diesen Alltagsnamen. Unbegreiflich war das.

„Wie heißt Du denn?“ fragte er und schob seinen Hut etwas zurück.

Der andere lachte unfroh: „Ach, laß das jetzt, das ist eine ganze Geschichte für sich, ich will sie

Dir nachher erzählen, aber erst wollen wir etwas essen!“

Er wies in eine winklige, alte Gasse, die vom Mainfai abzweigte.

„Da drinnen gibt es Wirtschaften, wo man schon in aller Herrgottsfrühe etwas zu essen und zu trinken bekommt, wenn man nur zahlen kann.“

Franz Krüger blickte sich in einer hastig aufsteigenden Angst um. Vielleicht waren ihm schon die Häfcher auf den Fersen und ließen ihm nicht einmal mehr Zeit, seinen Hunger zu stillen.

Doch war weit und breit niemand zu sehen. Ruhig und klar floß der Main, vom jenseitigen Ufer begann eine Frühglocke zu läuten. Hell von der Sonne beschienen, lag alles rinasum, und beide betraten die kleine winklige Gasse zur Linken. Sie gingen beim Einbiegen einen halben Schritt einer hinter dem anderen, aber dennoch dicht beieinander. Und da geschah es, daß die Schatten der zwei zu einem verschmolzen.

Franz Krüger beachtete es nicht, aber sein Begleiter wies auf den Schatten und meinte:

„Das sieht aus, als seien wir zusammen nur ein einziger Mensch.“

* * *

Trude Bergen weinte oft heimlich; sie grämte sich um Franz Krüger, denn sie mußte so viel an ihn denken und durfte doch nicht an ihn denken. Alle im Hause schalken ja auf ihn, selbst seine Pflegemutter, der er jahrelang getreulich sein verdientes Geld abgeliefert. Alle nannten ihn einen Dieb und schmähten ihn noch ins Grab nach. In der Zeitung hatte es gestanden, daß in Frankfurt am Main der nach Unterschlagung von tausend Mark, die er auf die Bank tragen sollte, flüchtig gewordene Schreiber Franz Krüger von einem Herzschlage betroffen worden wäre.

Franz Krüger war also tot, sie würde ihn niemals im Leben wiedersehen, und es mochte wohl gut so sein; denn unerträglich wäre ihr der Gedanke gewesen, den feinen, schlanken Burischen hinter Gefängnismauern zu wissen. Trude Bergen dachte an die vergnügte Frühstücksstunde in der Charlottenstraße und daran, wie sie ihn freiwillig in einer Aufwallung von Dankbarkeit und Härlichkeit geküßt hatte. Die rote Kette, das Armband und den kleinen Ring, die Schmuckgegenstände, die er ihr gekauft, verbarq sie zu unferst in ihrer Kommode, und leise naate der Gedanke an ihrer Ruhe, daß sie vielleicht die Schuld daran trug, wenn Franz Krüger sein Leben verspielt hatte.

Die Witwe Malwine Brunkow, seine Pflegemutter, kam zuweilen des Sonntags zu ihrer Mutter über den Flur, und dann schwächten die Frauen; aber wenn Franzens Name fiel, dann schlich sich Trude aus dem Zimmer.

handlung, und da erfuhr der Mäher zu seinem Erstaunen, daß der „Junfer“ mit seinen Spiegelgläsern durchaus keine Belästigung bezweckte, daß vielmehr die Signale der heiratsfähigen Tochter des Antragstellers zum Stellbischen gegolten hätten. Mariechen bestätigte solches auch später. Papa hatte Humor und ließ mit sich reden. Er gab sich mit dieser Erklärung zufrieden, nahm die Klage zurück und ist heute — glücklicher Schwiegerpapa.

Letzte Telegramme. Die Leiden der Deutschen in Oberschlesien.

Berlin, 25. August. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wyszowiz berichtet wird, blieb die Entwaffnungssaktion der Entente ohne jeden Erfolg. Die Polen sind nach wie vor bewaffnet und haufen skandalöser als je. Zahlreiche bewaffnete Banden drangsalieren die deutsche Bevölkerung und plündern die Wohnungen aus. Auch der „Kosalanzeiger“ läßt sich über unmenschliche Grausamkeiten berichten, die in Oberschlesien verübt werden.

Nach einem schlesischen Zentrumsblatt soll der Abstimmungstermin in Oberschlesien auf die erste Oktoberwoche festgesetzt worden sein.

Konfliktstimmung in Danzig.

Danzig, 25. August. Da Sicherheitspolizei das dem Landhause gegenüberliegende Regierungsgebäude, in dem jetzt der englische Oberkommissar wohnt, und das in der Nähe befindliche Gerichtsgelände wegen eines Gerüchtes über bevorstehende Demonstrationen besetzt hatte, beantragten die Unabhängigen zu Beginn der Sitzung der verfassunggebenden Versammlung, die Sitzung zu vertagen, bis die Polizei das Gebäude verlassen habe. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Mehrheitssozialisten und der bür-

gerlichen Parteien abgelehnt. Daraus begann ein minutenlanger Sturm, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Die Versammlung wurde bis zum 7. September vertagt.

Der Verbündete Rußlands.

Berlin, 25. August. In einer Besprechung der russischen Niederlage heißt es in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“: In dieser Stunde seiner Not darf der Bolschewismus mit vollster Sicherheit auf einen Verbündeten zählen. Ueber alle Pläne seiner nationalen und sozialen Gegner, über Wrangel, Polen und Franzosen, wird sich, noch bevor ihre Machtentwidelung sich zur drohenden Gefahr für Moskau gestaltet, die weiße Decke des russischen Winters einschläfernd breiten.

Eine amerikanische Warnung.

London, 25. August. (Reuter.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Polen durch Vermittlung des amerikanischen Geschäftsträgers in Warschau Vorstellungen gemacht, in denen Polen davor gewarnt wird, seinen Heeren zu gestatten, bei einer Gegenoffensive die Grenze des ethnographischen Polens zu überschreiten.

Von den Lichtbildbahnen.

t. Orient-Theater. Die beiden allbekanntesten Kinosdarstellerinnen Lotte Neumann und Beontine Kühnberg üben zurzeit eine mächtige Anziehung aus. Erstere ist Trägerin der Hauptrolle in dem vieraktigen Filmdrama: „Die Hochzeit der Kassilda Mediadore“. Dasselbe führt in das Hofschaffnerhotel einer kleinstaatlichen Gesandtschaft und schildert in prächtigen Bildern die mannigfachen Intrigen, die sich an diesen gesellschaftlich hochstehenden Plätzen mit Vorliebe abspielen und manches Lebensglück dabei zerstören. Hier ist der Ausgang jedoch aller dramatischen Bewegtheit ein verständlicher; die Liebe

überwindet alle Schwierigkeiten und führt eine Lösung der scharfen Konflikte herbei. In dem Filmroman „Ich klage an“ entrollt sich das Schicksal eines Mädchens, das, aus braver Familie stammend, von einem gewissenlosen Verführer ins Elend gestürzt wird und dann von Stufe zu Stufe sinkt, bis es im Elternhause wieder Vergebung und Aufnahme findet. Die wahren Verbrecher sind hier, wie der weibliche Verteidiger wiederhergestellt — die Herrenmoral und die verkehrten Gesellschaftsanschauungen, die das Weib schuldig werden lassen, während der Verführer frei ausgeht und die Arme erbarmungslos dem Elend und der Schande preisgibt.

Union-Theater. Das diesmalige Programm des „U.-T.“ bilden zwei spannende orientalische Schlager. In dem vieraktigen indischen Film „Die Banthe rbraut“ fesselt das hervorragende Spiel Karl Auenst in seiner Zoe Deeb's-Rolle jeden Zuschauer. Denselben künstlerischen Eindruck gewähren uns die Aufnahmen des packenden Filmdramas „Die Liebe der Klavin“ mit seinen prachtvollen ausstattungsreichen Darbietungen aus dem fernen Orient.

Briefkasten.

S. L. Wir freuen uns, daß unsere Plauderei „Wie die Sonne ausfiel“ Ihr Interesse gefunden hat, können aber leider wegen Raummangels Ihre weiteren Ausführungen zu diesem Thema nicht zum Abdruck bringen.

Wettervorhersage für den 26. August: Veränderlich, windig, kühl, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Belohnung für Ermittlung von Felddieben

Um einem Ueberhandnehmen von Felddiebstählen auch in diesem Jahre wirksam entgegenzutreten, ist es dringend geboten, daß außer den Ehrenfeldhütern und beamteten Polizeiorganen auch jede andere rechtschaffene Person diesem Unwesen entgegensteuert und seine Kräfte in den Dienst der guten Sache stellt. Diejenigen Personen, die Felddiebe so zur Anzeige bringen, daß die Bestrafung erfolgen kann, nachdem das rechtskräftige Urteil ergangen ist, erhalten eine Belohnung bis zur Höhe von 20 Mark. Waldenburg, den 11. August 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 21. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Verkauf neuer Kartoffeln

zum neuen Höchstpreis von 88 Pf. je Hund ohne Marken und in beliebiger Menge findet statt im Stadtteil Altwasser am 26. und 28. d. Mts.

bei Lützel, Feldstraße 6, Vogel, Charlottenbrunner Straße 126, und im Waschkeller.

Außerdem werden Kartoffeln verkauft im Konsumlager, Charlottenbrunner Straße 16, und in Wulle's Brauerei;

im Stadtteil Waldenburg

täglich im Schulkeller auf der Bäckerstraße und im Biedermannkeller auf der Blücherstraße.

Höchstpreisüberschreitungen durch die Geschäftsleute und Verkäufer sind sofort dem nächsten Polizeibeamten zu melden. Waldenburg, den 26. Juli 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Die Ausgabe der Milcharten

für den Monat September 1920 erfolgt im Stadtteil Waldenburg

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im „Schützenhaus“, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—L am Mittwoch den 25. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, M—Z am Donnerstag den 26. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags,

b) an kranke Personen auf Grund ärztlichen Attestes im städtischen Lebensmittelamt von 8—1 Uhr an den gleichen Tagen und Dienststunden,

c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24, und zwar mit den Buchstaben

A—L am Mittwoch den 25. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr, M—Z am Donnerstag den 26. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchartenausgabe

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12, und zwar an den gleichen Tagen und Dienststunden sowie Buchstabeneinteilung wie bei der Ausgabe im Schützenhaus,

b) an kranke Personen und schwangere Frauen im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11, mit folgender Buchstabeneinteilung:

A—L am Mittwoch den 25. d. Mts., nachm. von 3—6 Uhr, M—Z am Donnerstag den 26. d. Mts., nachm. von 3—6 Uhr.

Die Ausgabe der Spiritusmarken erfolgt im Stadtteil Waldenburg ebenfalls mit der Milchartenausgabe in Bezug auf Tages-Dienststunden und Buchstabeneinteilung im „Schützenhaus“ und im Stadtteil Altwasser in gleicher Weise im früheren Amtsgebäude in Zimmer Nr. 10.

Geburtsausweise sind wie immer bestimmt vorzulegen. Es wird erneut auf die erweiterte Gebührenordnung für nicht abgeholt Karten aufmerksam gemacht.

Waldenburg, den 21. August 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Wrangel-Seiditzstraße soll die Ausführung der Regenrohranschlüsse und der Hofentwässerung einschl. Erdarbeiten und Materiallieferung (rd. 100 m Zement- und 100 m Leinwand) öffentlich verdingt werden.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauassistenten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht, Zimmer 19 gegen gebührenfreie Einsendung von 2 Mark bezogen, die sonstigen Bedingungsunterlagen im Zimmer 35 eingesehen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet bis spätestens zum **Mittwoch den 1. September 1920, vorm. 11 Uhr,** an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: Sofort. Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Waldenburg, den 25. August 1920. **Städtisches Bau- und Wohnungsamt.**

Nieder Hermsdorf. Lebende Gänse.

Sonntabend den 28. August 1920 ist auf dem hiesigen Schwesternschacht der Eingang der bestellten lebenden Gänse zu erwarten. Nieder Hermsdorf, 24. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Viehzählung.

Am 1. September c. findet wiederum eine Viehzählung im Deutschen Reiche statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage vorsprechenden Zählern die in Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwilligst zu machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der auf Grund der bestehenden Bestimmungen angefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für den Staat“ verfallen erklärt werden.

Nieder Hermsdorf, 24. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milcharten für Monat September 1920 erfolgt unter Vorlegung eines Ariersausweises für die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—H Donnerstag den 26. August 1920, vorm. von 8—1 Uhr, I—R Freitag den 27. August 1920, vorm. von 8—1 Uhr, S—Z Sonnabend den 28. August 1920, vorm. von 8—1 Uhr, in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).

Die Ausgabe der Krankenmilcharten erfolgt Montag den 30. August 1920, vor- und nachmittags.

Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht. Dittersbach, 24. 8. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Betr. Wohnungsangelegenheiten.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in welchen Wohnungsuchende um bevorzugte Zuweisung von Wohnungen vorstellig werden. Bei der großen Zahl der Wohnungsuchenden ist es ganz unmöglich, solchen Anträgen stattzugeben zu können. Die Vergebung der z. Bt. durch Tod oder aus sonstigen Anlässen freierwerdenden Wohnungen erfolgt in Reihenfolge der Anmeldung und nach erfolgter gründlicher Prüfung der Dringlichkeit. Der Unterzeichnete als Vorsitzender der Wohnungscommission wird fast täglich in seiner Wohnung und Dienststelle und die in Wohnungsangelegenheiten tätigen Beamten in ihren Wohnungen aufgesucht, um in Wohnungssachen Auskunft zu geben. Ich weise darauf hin, daß zur Entgegennahme von mündlichen Anträgen oder sonstigen Auskunftsverteilungen das Wohnungsamt — Zimmer 4a — täglich von 8—1 Uhr geöffnet ist. Es muß von mir und den Beamten in Zukunft mit aller Bestimmtheit abgelehnt werden, in Wohnungssachen anders, als wie Zeit und Ort hierfür festgesetzt sind, zu verhandeln. Dittersbach, den 23. August 1920. Der Gemeindevorsteher. J. V.: Roessler, Schöffe.

Nieder Hermsdorf.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Feuerstein ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Nieder Hermsdorf, 24. 8. 20. Der Amtsvorsteher.

Die heute so wertvoll gewordenen

Velour- u. Filzhüte

übergebe ich zum Umpressen nur ersten, erprobt. Meistern. Daher kann ich eine gediegene, weiche Verarbeitung auf neu zusichern. Bereits umgepreste Hüte meiner wertvollen Kundenschaft liegen zur gefl. Ansicht aus. Große Auswahl modernster Formen, schnelle Lieferung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Empfehle mich zum Aufbauen

jämmtlicher Sorten Seilen u. Rapseln.

Namentlich große Posten.

Fr. Ullrich,

Fellenhauerei mit Maschinenbetrieb, Landeshut i. Schlei.

Musik - Unterricht

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar G. Schwenzler, Auenstr. 23 d, part., neb. Exzeum.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg, Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbefehle, Kostenaufschläge, Preistafeln für Grünzeug- und Vorloitsgeschäfte, Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak, besgl. über Spiritus, An-, Ab- und Ummelbescheine fürs Städt. Meldeamt, Frachtbriefe, Vorstufungsverordnungen, Prozeßvollmachten, Schiedsmannsvorladungen, Bäckerei-Verordnungen, Kontrollbücher f. Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger, Rechnungstagebücher für Bezugshebammen

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Kartoffelversorgung 1920/21.

In den letzten Wochen sind durch die hiesigen Geschäftsleute dauernd unberechtigterweise Kartoffeln in größerer Menge eingeführt und teilweise unter Ueberschreitung der Höchstpreise verkauft worden. Durch diesen Schleichhandel hat die Stadt großen Schaden erlitten, der von den Steuerzahlern getragen werden muß. Die Zwangswirtschaft bleibt noch bis zum 15. u. Mits. bestehen und ist die Stadt allein verpflichtet und berechtigt, für die Versorgung der Bevölkerung Sorge zu tragen. Zur Vermeidung von noch größeren Verlusten sehen wir uns daher genötigt, bis dahin jeden unberechtigten Handel mit Kartoffeln zu untersagen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß zum Handel mit Kartoffeln die Erlaubnis auf Grund der Verordnung vom 24. Juni 1916 R.-G.-Bl. Seite 581 auch für die Zukunft noch erforderlich ist.

Zur Vermeidung von Weiterungen aus der Nichtbeachtung vorstehender Ausführungen empfehlen wir den beteiligten Geschäftsleuten die alsbaldige Abbestellung etwa schon aufgebener Kartoffelmengen und Einholung der erforderlichen Berechtigungsausweise.

Der Einwohnerschaft selbst raten wir im eigensten Interesse, die Kartoffelversorgung der Stadt durch Kauf der angebotenen Vorräte unterstützen zu wollen.

Waldenburg, den 25. August 1920.

Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.
Dr. Erdmann. Direktor. Dr. Erdmann.

Damen-Hüte

z. Umpressen, Färben u. Modernisieren
bitte rechtzeitig mir zu überweisen.
Neueste aparte Formen!

Otilie Krüger,

Fernruf 545. Gartenstrasse 26. Fernruf 545.

Fachmännische Ausführung von Reparaturen

an Orchestrions, Klavieren und Harmoniums
aller Fabrikate, sowie

Notenlieferung für sämtliche
nimmt entgegen Werte

M. Tautz, „Goldenes Schwert“,
Waldenburg, Ring 5.

Harzer-Weinbrunnen!

Feinstes Tafelwasser.

Vorzüglich zur Mischung mit Wein, Spirituosen, Fruchtsäften und dergl. geeignet.
Rein und fein im Geschmack, ärztlich empfohlen!

Harz-Perle!

Weinbrunnen mit Zitronen-
oder Himbeer-Geschmack.

Naturell! Einzig in seiner Art! Naturell!
Vornehmstes Erfrischungsgetränk!

Alleinvertrieb:

Seller- und Limonadenfabrik G. m. b. H.
Waldenburg, Mühlengasse 36.
Fernsprecher 333.

Vorteilhaftes Angebot!

Herrn - Gummi - Mäntel

Stück 450 Mark.

Kaufhaus Max Holzer.

Silber (feine Münzen)

sowie Gold in jeder Form u. Feingehalt

kauft zu Tagespreisen

Gustav Falde, Goldschmiedemeister,
Töpferstraße 1, 2. Etage.

Feinstes, leicht lösliches Kakao-Pulver,

garantiert rein,

1/4 Pfund Mark 5.—,

empfehlen

A. Böhm & Bäsler,

Feinkosthandlung,

Waldenburg Schl., Markt 5.

Telephon 1194.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.
Kostenlose Offerten erteilt:
Hermann Kenschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Aufklärung.

Da versucht worden ist, mir meine hier neugegründete Existenz von Seiten meiner Konkurrenten zugrunde zu richten, so mache ich bekannt, daß ich meinen Betrieb zur

Ausführung von Dachdeckerarbeiten

in Waldenburg gewerbsmäßig betreibe und bitte ich um Unterstützung. Herr Haushälter Hauck (Gasthof „zur Stadt Friedland“) nimmt Aufträge für mich gern entgegen.
Ergebenst

Carl Asch, Bedachungsgeschäft.

Für Fleischereien!

Kundenbücher | Kundenzettel

sind vorrätig | fertigt an

Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg i. Schl.

Zigarettentabak!

Prima langstängeliger heller Zigarettentabak in 50 g-Kartons direkt ab Fabrik zum Preise von Mk. 150.— per Kilo ab Köln in Nachnahmepaketen zu 5 kg versenden

Berkowicz & Co., Zigarettenfabrik, Köln-Sülz.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und aus guter Familie wird für ein Tapissier-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft in Waldenburg möglichst zu baldigem Antritt gesucht. Auskunft erteilt

Putzgeschäft Ferdinand Sabeck's Nachf.

Mehrere

Schlosserlehrlinge

werden zum 1. Oktober eingestellt.
Carl Wolfgramm,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl., Auenstr. 7a.

Bießer und Bießerinnen

für ovale Terrinen, Kartoffelnäpfe und große Kannen werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,
Waldenburg in Schlesien.

Jüngerer Verkäufer

oder

jüngere Verkäuferin

für mein Zigarren-, Wein- und Spirituosen-Geschäft für bald oder 1. Oktober d. Js. gesucht.

Robert Hahn,

Freiburger Straße 31.

Zuverlässiges, ehrliches Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, bei hohem Lohn sucht Frau Pause, Niederhermsdorf, Gasts. z. Kronprinz.

Frauen zum Waschen

können sich bald melden bei
Rieck, Evangel. Friedhof.

Jüngere Kontoristin,

flotte Maschinenschreiberin und Stenotypistin, per bald oder 1. Oktober gesucht.

Robert Hahn,

Freiburger Straße 31.

Strebiamer junger Kaufmann, 19 Jahre alt, sucht Stellung als Verkäufer in der Kolonialwaren- und Zigarrenbranche ab 1. Oktober oder früher; derselbe übernimmt auch leichtere Kontorarbeiten. Angebote unter K. Z. in die Geschäftsstelle d. Bz. erb.

Ein Gebett Betten

zu verkaufen. Preis 300 Mark. Besichtigung nur vormittags

Beißstein, Hauptstraße 59, II. r.
Ein Kasten-Eisschrank,
1 Meter im Quadrat, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Klappzylinder,

Nr. 53, einmal gebraucht, billig zu verkaufen
Hermannstraße 29, 3. Etage,
2. Tür.

Eine Milchziege und ein Zidel zu verkaufen Bärengrund 17, bei Hoffmann.

Kaufe reines

Zinn

zu höchsten Preisen, auch altes Zinngeschirr, wie Keller, Leuchter, Wärmflaschen. Schl. Drahtwaren-Fabrik, Breslau VIII, Weidendam 3.

Frauenhaar

kauft und zahlt für 100 g 5 Mk.
A. Otte, Friseur,
Ober Waldenburg.

Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 3. Etage (neben der „Stadtbrauerei“).

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 26. Aug., abds. 8 Uhr:

Arb. □ Beschlussfassung
lt. Einladungs-Liste.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 26. August e.:

Maßelbinder.

Operette.